<36622208600014 S

<36622208600014

Bayer. Staatsbibliothek

Opp.
560
1·2

B . . . Sch . .

1 8 0 5.

1366

Korp

Amand Berghofer

(Holzm.-B. I, 1563 552)

GEHEIME
POLIZEY.

Opp. 560 (1.2

# Verbotene Schriften.

Eure Gewaltthaten und Machtgebote stehen aufgezeichnet vor Gottesgericht, und zu dem Herrn der Heerschaaren dringen die Seufzer des Volks.

Erster Theil.

Mit einem kolorirten Kupfer.

Verbotene Schriften 1.2

1805.

31 BSdiv.
Wb / 70 / 326

Ein erhaben gesinntes Herz, das sich wider Despoten empört, schmiegt sich desto inniger und treuer an die Tugend guter Regenten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In einem Zeitpunkt, wo die Weisen so wenig Macht, die Mächtigen so wenig Weisheit besitzen — wo selbst im Reiche der Literatur viele für die Macht der Finsterniß gedungen, aus niederträchtigem Eigennutze der Vernunft und den Menschenrechten abtrünnig geworden sind — wo von diesen feilen, zu Höflingen erniedrigten Papiermenschen so viel Schlechtes gethan und geschrieben wird — da glaubte ich mich mehr als sonst verpflichtet, eine Schrift an's Licht zu fördern, in der die Menschheit mit ihren Rechten in Schutz genommen wird.

Giebt es noch Gewaltige, die den Gerechten, der muthig ihre und des Staats Gebrechen zum Heile der Menschheit rügt, den Schmeichlern ihrer Macht mit feigem Undanke opfern — so

stärkt die Heiligkeit der Tugend und der gerech-ten Sache mich, so wie sie mir den Muth zu schreiben und zu kämpfen gegen Thorheit gab.

Das Einverständniß der Edlen jedes Zeit-alters hob meinen forschenden Geist zur höhern Aussicht empor.

Da stand er sichtbarer vor mir, der Leucht-thurm unter den Gewitterwolken der Despotie.

Unerschrocken erheb' ich meine Stimme, und vereinige sie mit der Stimme aller aufgeklärten Wohldenkenden zur Aufdeckung der arglistig verschleyerten Obskurantenpolitik — zur gemein-samen Gegenwehr gegen jede Art von Menschen-druck und Geistestyranney kraft des göttlichen Lichtes der Wahrheit, vor dem alle Werke der Finsterniß zu Schanden werden.

Ich spreche der Freyheit das Wort, die alles Grosse bewirkt, und jede Verfassung schützt, wo die Gesetze der Vernunft und Mensch-lichkeit herrschen — der bürgerlichen und scien-

tisischen Freyheit zur Erhöhung und Versittlichung des Menschensinnes.

Wer tritt gegen mich auf, Sklaverey und Despotie schamlos zu vertheidigen?

„Nächst den Namen des großen Gottes kennt der Mensch kein heiligeres Wort, als Freyheit; jeder, den sie beglückt, ist gut; unter den Bösen ist kein Freyer zu finden, sagt Epiktet.

Wehe dem Sklaven, der ihren Namen auszusprechen fürchtet! wehe dem Lande, wo es ein Verbrechen ist, ihn zu nennen!

Alle unreinen, ausschweifenden, ehr- und habsüchtigen Menschen scheuen und verschreyen die Freyheit, weil sie in der öffentlichen Vernunft, die durch selbe zur Sprache kömmt, einen unerbittlichen Richter sehen.

Der Menschenhaß aller kleingeistigen Grossen droht den erhabenen, kühnen, freymüthigen Licht- und Tugendfreund rachsüchtig zu zerfleischen.

Auf immer soll er sein Wahrheitsgefühl, die Uiberzeugung aus der Gottesgabe der Vernunft unterdrücken.

Uiber so Vieles von aussen entrüstet und beklemmt, wird er noch innerlich beraubt der stillen Geistesfreude, die ihm die Mittheilung seiner Gedanken und Empfindungen gewährt.

Ersticken soll er den heiligen Eifer für Gerechtigkeit und Menschenwürde.

Alles, was ihm heilig und werth ist, soll er seiner Sicherheit aufopfern unter Blutmännern, politischen Fanatikern, heillosen, nichtswürdigen Menschen die — o Schmerz und Schande der Menschheit! durch ihre Anzahl und Macht so lange noch das Uibergewicht über die Guten behaupten!

Die Pflicht des Schriftstellers, der für Kultur und Sitten schreibt, fodert einen unbestechlichen Mann, der bey einem unbescholtenen Lebenswandel nach dem höheren Ziele seines

Berufes gerade vor sich hinsieht — der frey und edel alle Irrthümer bekämpft, die dem Menschenwohle und der Volkesbildung entgegenstehen — der als Schriftsteller fesselfrey außer dem Zwingstalle unwürdiger Verhältnisse steht, und keine politische Maulsperre trägt — dessen Geist die Menschheit umfaßt — dessen Vaterland die Welt ist.

Talent und Gelehrsamkeit, Genie und Kenntnisse haben ihre Berufspflicht, zu wirken, aus der Kraft und Würde der Menschennatur, die aller Bürgerlichkeit vorausgeht, und derselben zum Grund gelegt werden muß, wenn sie rechtmäßig bestehen soll.

Es stand nicht in deiner Willkühr, Machthaber! ein Bücherverbot zu geben, das die Vernunft beleidigt, gegen den wissenschaftlichen Zweck und die heiligsten Rechte der sittlichen Menschenbestimmung streitet.

Ist des Schriftstellers Denken dir Irrthum, so zeihe ihn deßhalb seines Verbrechens!

Setze Vernunftgründen Vernunftgründe — nicht physische Macht entgegen!

Nimm keine Büttel und Spione zu Hilfe, um dir zur Widerlegung seiner Sätze das Kopfbrechen zu ersparen!

Kränke ihn nicht der Früchte seines Fleißes wegen, wenn das Forschen nach Wahrheit, Nächte durch, bey einsamer Lampe dir fremd ist!

Urtheilt er unrecht, so belehre ihn! thut er recht, so laß ihn in Frieden wandeln! hat er Wahrheit gesprochen, so mißhandle ihn nicht!

---

Magne pater divum, saevos punire tyrannos
Haud alia ratione velis, cum dira libido
Moverit ingenium, fervente tincta veneno:
Virtutem videant, intabescantque relicta!

PERSIUS, Sat. 3.

# Geheime Polizey.

*Injecta monstris terra dolet suis.*

---

In allen Ständen giebt es Auswürfe von tückischen, schadenfrohen, neidischen, gewinnsüchtigen Menschen.

Dieß ist überall und einzig der Pöbel, der sich für Geld bereitwillig findet, auf den Sturz seiner Mitmenschen auszugehen, sich heuchlerisch in ihre Mitte zu schleichen, hingeworfene Worte aufzufangen, und seine Brüder zu verrathen.

Menschen dieser Art — schlechte Menschen sind zur Aufsicht gestellt über die Besseren, die unter ihrem Spionenblicke stehen.

Gilt es die Sache der Menschheit?

Gilt es da nicht die schlechteste Sache, wo die schlechtesten Menschen die brauchbarsten sind?

Ist die Geheimhaltung der Anklage, die Nichtverantwortlichkeit und Verstecktheit des Angreifers nicht selbst schon ein Verbrechen? eine allgemeine Beleidigung der Menschheit?

„Aus diesem Hinterhalte wird des Staatsbürgers Freyheit, Sicherheit und Ehre meuchelmörderisch bedroht."

In diesem Dunkel der Gesetzpflege treibt die Privatrache verworfener Schurken und Dummköpfe ihr Spiel — die intolerante Unwissenheit, die so gerne im Finstern wirkt — die neidische Bosheit, die im Gefühle eigener Nichtswürdigkeit fremde Verdienste anfeindet — der egoistische Hochmuth, der überall emporstrebt, und Alles unter sich beugen will.

Dieser Dämon böser Leidenschaften steckt hinter dem Bollwerk geheimer Angeberey.

„Er findet es da leichter, seine Gegner, die aufgeklärten Rechtschaffener, zu unterdrücken, um die Darstellung verhaßter Wahrheiten zu hindern, die mit seinen Schooßsünden im Widerspruche stehen.“

Spionen wird es zum Werth und Gewinn, die Unschuld zu verschwärzen; ihrem Sinne ist ohnehin jede Kraftäußerung höherer Gefühle und Einsichten fremd und anstößig.

Ihr Gewerb sowohl als ihre Unwissenheit verleitet sie, den Schein des Verbrechens aufzusuchen, wo kein wahres ist.

Der flüchtigen Rede wird ein verdächtiger Sinn unterlegt; einzelne Worte werden aus ihrem Zusammenhange gerissen, falsch verbunden, mißdeutet, verdreht.

Der Verdächtiggemachte wird ohne verhört und überwiesen zu seyn, ohne seinen Ankläger

je zu kennen, eingekerkert, auf seinem Nahrungswege gehemmt, dem Schooße seiner Familie entrissen.

Der Fanatism schweift immer im Religiösen sowohl als Politischen über die Gränzen der Gesetze und Menschlichkeit, und fängt bey seinen Schlachtopfern den Prozeß mit der Exekution an.

Wie verdächtig müssen sich die Minister in den Augen des Volkes gemacht, wie schlecht müssen sie für das Wohl eines Landes gesorgt haben, wo sie diese feige, lichtscheue Winkel- und Pöbeljustitz mit der unsittlichen Spionerie zu ihrem Schutze nöthig fanden!

Die in Thränen und Verzweiflung versunkenen Familien, unter welchen man so vielen ihre Kinder geraubt und geschlachtet hat, werden, damit sie nicht zu laut seufzen, unter dieser Geisel gehalten.

Anathema dem, der es wagt, in den Seufzern der Unglücklichen die Stimme der

Menschheit und ihrer Rechte zu deuten — Dollmetsch einer an Höfen so fremden Sprache zu seyn!

Männer, denen ihre Talente den Beruf geben, Fürsprecher der schwachen Bedrückten zu seyn, werden gedungen, damit sie im politischen Dunkel die Tygerflecken der Gewalt nicht beleuchten, Menschenkränkungen als Staatstugenden herausstreichen, und alle die Miseren unbedingt loben, die Geistesschwache Minister in unruhiger Verkehrtheit ausbrüten, den Geist des Volkes zu schwächen.

Die Standhaften, die ihre Stimme nicht verkaufen, werden verketzert, verfolgt, gewaltsam zum Schweigen gebracht.

Wer spricht noch, wenn ihm das Herz blutet, und er sich wund geht auf seinem Lebenswege, und wenn sein gesenkter, menschenscheuer Blick vor- und rückwärts die Bajonetspitze sieht?

In der Geistesbeschränktheit des Landes, wo eine finstere Schreckensregierung Spione besoldet, und Bastillen baut; da verstummen Gerechtigkeit und Wahrheit, Kunst und Genie verschmachten wie unter einem feindseligen Klima, der Freyheit und Publizität, ihres angebohrnen Bürgerrechtes, beraubt.

Da gedeihen nur die Auswüchse schlechter Köpfe und ihrer niedern Schmeicheley — politische Giftpflanzen und theologisches Unkraut.

Große, edle Gedanken, die Kinder des schönen Geistes werden vom Drucke der Censur in der Geburt erstickt, oder unförmlich zur Welt gebracht in der ängstlichen Rücksicht auf das Schwert über dem Haupte des Denkers.

Geisteskraft, Sittlichkeit und Menschenrecht unterliegen der Laune, Willkühr und Allgewalt, die keine Schranken kennt.

Die Gewaltigen strafen den Frey- und Redlichgesinnten, der da sagt, was sie thun.

Wie strafbar müssen sie nicht selbst seyn, da sie Dinge thun, die man nicht sagen darf.

Sünder sitzen zu Gericht und verurtheilen den Gerechten.

Titus — die Liebe des menschlichen Geschlechtes — betrachtete die Angeber als die Pest des Staates, und jagte sie alle aus Rom.

Trajan schafte alle gesetzlichen Ahndungen der vermeinten Verbrechen beleidigter Majestät ab, und ertheilte die schönsten Verordnungen wider den schändlichen Haufen der Ohrenbläser.

Das alte und freye Rom belegte die heimtückischen und verläumderischen Angeber mit ewiger Verbannungsstrafe.

Nach dem atheniensischen Gesetze wurden sie auf der Stirne gebrandmarkt.

Der Spione schändliches Gewerb war zu allen Zeiten den Menschen verhaßt, von den weisesten Regenten und von Gott verworfen.

Du sollst nicht als Angeber unter dem Volke herumschleichen, 3tes Buch Moses Kap. 19. V. 16—17.

Auflauern und Angeberey sind die verkehrtesten Anstalten zur Ruhe: dadurch werden Bürger gegen Bürger aufgehetzt, ihre Sitten verdorben, Sicherheit und Friede in dem Innersten der Familien gestört, und die Unterthanen mit der Regierung noch mehr entzweyt.

Die schlechtesten Menschen, die in der Schule der Spionerie zu Hause sind, und dort erzeugt werden — sind immer die gefährlichsten.

Als in Paris die Zahl der Polizeyspione auf das höchste stieg — brach die Revolution aus.

Es waren ihrer sechzig Tausend.

Eine unglaubliche Menge — man nannte sie Geschmeis, Fliegen (mouches).

Wie viel mögen wohl bey uns noch fehlen, um den nämlichen Zeitpunkt herbeyzuführen?

Ministerdespotism, Geistesdruck, Hemmung der Fortschritte des Zeitalters, ungerechte, mißtrauische, lieblose, verächtliche Behandlung des Volks, wie es sich besonders die geheime Polizey erlaubt — diese gewaltsamen Maaßregeln sind es, die jene staatsgefährlichen Erschütterungen herbeyführen, die man höchst irriger Weise dadurch entfernen will.

„Wo es mehr Vortheil bringt, geschmeidig und heimtückisch zu Werke zu gehen, als gerade und offen — wo man dem Volke alle Gelegenheit raubt, sich für den Staat zu interessiren, darüber zu schreiben und zu reden verbietet, wie es in gewissen Aemtern pflichtmäßig kund gemacht worden ist — wo die Regierung selbst die Publizität ihrer Handlungen fürchtet, weil ihre Plane das Licht nicht vertragen: da schließt sich das Herz der Unterthanen, ihr Urtheil wird bitter, und der Gemeingeist erstirbt.“

Wollt Ihr Liebe und Zutrauen wieder gewinnen, Ihr Herrscher! und das Band zwischen Euch und euren Unterthanen fester zusammen ziehen — so gebt ihnen die Freyheit ihrer angebohrnen, unveräußerlichen Rechte zurück!

Gestattet allen den Gebrauch ihrer Vernunft, ihrer Denk- und Mittheilungsgaben durch Schreiben und Sprechen!

„Jede Macht, welche sich über diese ewigen Grundrechte der menschlichen Natur hinwegsetzt, arbeitet der geselligen Ordnung und der vernünftigen Menschheit entgegen.“

„Dies verursacht eine Zerrüttung, aus der Anfangs Heuchler, dann förmliche Rebellen zum Vorschein kommen.“

Offenherzigkeit und wechselseitiges Vertrauen der Fürsten und der Völker sind die Grundfeste des Thrones.

Freymüthigkeit und Publizität setzen Euch in den Stand der Erkenntniß zur Abhilfe der

Mängel, und Aufdeckung der Schurkereyen, die, verlarvt am Hofe, sich zwischen das Volk und den Regenten stellen, und alle Reformen hindern.

Laßt alle leidenden Herzen sich öffnen, damit das Geschwür nicht tiefer in sich fresse, und unheilbar werde!

Befördert die Reformationen, die erforderlich sind für die Stufe der Kultur, auf welcher die Völker stehen!

Dies ist der stille Vernunftgang des Weiser- und Klügerwerdens eines jeden Zeitalters.

Durch die Weisheit der Reformationen allein werden die gewaltsamen Ausbrüche blutiger Revolutionen vermieden.

Es giebt kein anderes Mittel für Euch, Ihr Hohen! um festzustehen auf eurer Schwindelstufe, als daß Ihr die Augen aufthut, sehet, und sehen lasset!

Bleibt nicht in unmündiger Dämmerung zurück, wenn die übrige Welt, reifer an Einsichten und Erfahrungen, vorwärts schreitet.

Laßt — euch zu retten — die Sonne der Aufklärung in eure Palläste bringen, und die Nebel zerstreuen, die euch umwölken, und die Dinge anders sehen lassen, als sie sind.

Sprecht mit Gottesworte: Es werde Licht um euch! — Licht, das nur der Dieb, und der Verbrecher scheut.

Eilet — weil es noch Zeit ist — das schreckliche Nachtgespenst des Obskurantism, die geheime Polizey, dieß öffentliche Aergerniß und schändliche Denkmal der Blutgier zu vernichten!

Verbannet die Furie des Inquisitionsgerichts, diese von der Politik der Unwissenheit und des Menschenhasses über die Erde ausgespieene Mißgeburt der Hölle!

# Krieg.

Die Gewaltigen erlauben den Schwächeren nicht, irgend eine Streitsache durch Fäuste, Flinten oder Dolche abzuthun; bey ihren eigenen Händeln aber greifen sie so oft zum Schwert, und verstehen sich auf keine Erörterung durch Gründe des Rechts.

Das Wichtigste fehlt auf dem wichtigsten Posten — Weisheit und Mässigung — die Gränzen ohne Zwietracht zu berichtigen — wechselseitig für das Glück aller Staaten, für Menschenglück Aufopferungen zu machen — sich

gemeinschaftlich im Wohlstande zu stützen — bey durchkreuzenden Interessen sich gütlich zu verstehen — im Frieden zu leben.

Man erkennt da keine Richter und keine Gesetze, übt nach barbarischer Sitte das Faustrecht, und führt Kriege ohne Einverständniß und ohne Schuld der Nationen, auf ihre Kosten, mit ihrem Blute.

Gewalt gilt mehr als Einsicht und Recht — Waffenglück und Kriegslist mehr, als Gottesgesetz und Menschenvernunft.

Dennoch erklären sich die Grossen als Vernunft- und Rechtsverweser unmündiger Völker, massen sich die Vormundschaft und Aufsicht über das Glück derselben an, und drängen sich auf die Posten der Gewalt, wo sie Tausende hinopfern.

Menschlichkeit und Vernunft wird von denen unterdrückt, die als Beschützer menschlicher Freyheit und Rechte aufgestellt sind.

Hirten der Völker sind Würger ihrer Heerden geworden.

In ihrem Namen verfolgen sich die Menschen, und wüthen gegen einander.

Bürger eines Staats — Künstler, Handwerker, Landbebauer haben mit den Bürgern des andern keinen Streit, sie haben sich nichts zu Leide gethan, hassen sich nicht, kennen sich kaum.

Gleichwohl werden sie im Uniform bis zur Tygerwuth auf einander gehetzt, so, daß sie sich rachgierig anfallen und zerfleischen.

Oft werden Besiegte, die um Gnade flehen, Wehrlose, Gefangene, Verwundete, Kranke, Weiber, Greise und Kinder unmenschlich mißhandelt und gemordet.

Schrecklicher als von den wildesten Thieren werden die Wohnsitze der Menschen von Menschen verwüstet und die Felder mit Leichen besäet, daß die paradiesische Erde voll Jammer und Elend wird.

Statt Recht- und Wohlthun, was dem edlen Titus tägliche Fürstenpflicht war, wird Plündern, Erobern, Menschenjagd und Mordbrennerey zur Tagesordnung, jede Schandthat ausgeübt, die Menschheit entehrt.

Der Krieg, diese Sündengeburt der Afterpolitik eines frevelhaft üppigen grossen Weltlebens, wo man in zügelloser Ausschweifung die Kräfte des Staats, Schweis und Blut der Armen verpraßt, und aller Gefühle der Menschlichkeit und des Menschenelends spottet — der Krieg gegen fremde Nationen, unsere benachbarten Brüder hat seine Grausamkeit durch die blinde Wuth seiner Führer einheimisch gemacht und ein anderes eben so unnatürliches als grausames Ungeheuer mißgebohren — die geheime Polizey — das menschenfeindliche Schreckenssystem der Landesväter gegen ihre Kinder, der Regenten gegen ihre eigenen Unterthanen.

Wer bebt nicht vor diesem im Verborgenen

lauernden Scheusal der Kriegswuth, einer Wuth, der man unaufhörlich Familienthränen und Menschenblut opfert!

Dieß unglücksschwangere, fluchbeladene, bluttriefende Ungeheuer, das in jeder Miene Tod und Verderben droht — hat vernünftige Geschöpfe zur schimpflichsten Raserey gebracht.

Da ist die grosse Schule des Lasters, wo Völker zu Horden menschlicher Bestien ausarten, und ihr eigenes Geschlecht zerstören.

Wie lange werden die Staaten neben einander in diesem Stande der Wildheit leben?

Giebt es kein Gesetz für Regenten? kein auf die heiligen, ewigen Rechte der Natur und Vernunft gegründetes Völkerrecht?

Wie lange noch müssen sich diese das Spiel mit ihren Köpfen von ihren Vormündern gefallen lassen?

Wie lange werden die von Gottesgnaden Landesväter durch Kriege ihre Länder

aussaugen, und die Landeskinder auf die Schlacht-bank treiben?

Wie lange werden die grossen Hersteller der Weltordnung grosse Armeen herstellen, die überall grossen Unfug treiben, und grosse Noth verbreiten?

Wie lange werden die gepriesenen Welt-beglücker die Welt mit Feuer und Schwert verheeren?

Wie lange werden diese Repräsentanten der Gottheit Gottes Erde mit Raub und Blut und allen Lastern des Kriegs beflecken?

Wie lange noch werden sie bey ihren Unter-thanen die Todsünde eines Menschenmords kriminalisch bestrafen, und selbst — Völkermord begehen?

Gleich den geweihten Mördern der heillosen heiligen Inquisition schlachten sie zur Ehre Gottes Menschen ab, und singen ein gottes-lästerliches: Te Deum laudamus.

Die Menschheit trauert ob der grausamen Schadenfreude.

Ha! die Verruchten, die mit blinder Wuth in ihrer Brüder Herz das Mördereisen stossen, hohnlächelnd ihrem Todesschmerz, und mit Blut bespritzt, Gott für die gelungene Gräuelthat preisen!

---

## Anmerkung.

Der Vorwurf des Krieges und alles daraus entspringenden Elends trift nur diejenigen Regenten, die den Krieg verursachen, mit Grausamkeit führen, oder nicht beendigen wollen; und da jeder Regent das Recht für sich behauptet, und die Welt zu überzeugen sucht, daß nur der Feind Ursache am Kriege sey, ihn mit Grausamkeit führe, und nicht billig beendigen wolle — so kann keiner insbesondere diese Schrift auf sich ziehen. Jede Regierung ist, durch Manifeste gerechtfertigt, in der rühmlichen Ausnahme dieser Anmerkung begriffen.

# Afterpolitik.

Jedes Staatsverhältniß ist der Würde des Menschen und seiner höheren Bestimmung untergeordnet.

Das wahre und dauerhafte Interesse aller Staaten ist mit dem Besten der Menschheit auf das genaueste verbunden.

Vaterlandsliebe ist Liebe zu dem Theile des Erdenrunds, in dem uns näher auferlegt ist — für das ganze Menschengeschlecht zu wirken — nicht blinde Anhänglichkeit an die Machtsprüche der herrschenden Parthey mit Verletzung der Rechte aller Uibrigen — nicht ein Band wie unter Räubern, welche in sich nur vereint, alle

Menschlichkeit gegen ihre entfernteren Brüder ablegen, und in kriegerischen Horden ausziehen, würdig vom Teufel *) angeführt zu werden — um Menschen, ihre Wohnungen und Saaten zu vertilgen, und Weiber und Töchter zu schänden.

Weh dem Staate, wenn er Verrath und Raubsucht nährt, und den kriegerischen Zerstörungsgeist als Heldenmuth belohnt!

Alle Laster führen von der Natur und Wahrheit — vom natürlichen Glücke und von wahrer Einsicht ab.

Sie sind Verfälschungen des Menschen, die ihn treulos machen gegen die Grundpflicht seiner ursprünglichen Bestimmung — gegen sich selbst und seine Mitmenschen.

Auf Menschengüte ruht der Bürger Heil.

Die falsche Politik, unreiner Geister Wahnsinn, streitet unmittelbar gegen das Wohlseyn anderer, mittelbar gegen ihr eigenes.

---

*) Suworow.

In eitlen, von Hochmuth aufgeblähten, verdorbenen Höflingsseelen ist kein Gefühl für Menschenwerth, kein Sinn für Recht.

In liebloser Selbstsucht kargen Boden wurzelt keine Tugend ein.

Die Schooßsünden des Hoflebens, Luxus und Wollust, verschwenden das Erbtheil unserer Kräfte zum Guten, daß der Mensch zur Selbstbeherrschung ohnmächtig, die Vernunft geschwächt, und das Herz unordentlichen Begierden zur Beute wird.

Darum sind dort Heftigkeit der Leidenschaften, künstlicher Reiz, falsche Ehre, feige Grausamkeit, Herrsucht und Sklavensinn zu Hause.

In Diensten stehen viele, aber wenige im Dienste der Menschheit.

Das sinnliche Leben hat den Geist getödtet, die Wahrheit verscheucht, Lüge und Schmeicheley erhoben; es hat in den Menschen Tugend und

Menschengefühl ausgeschmelzt, und dafür Ehrgeiz, Habsucht, Egoism, und alle unnatürlichen Leidenschaften eingepflanzt.

Der an Einsicht, wie an Menschenliebe, beschränkte Eigennutz hat überall falsches Interesse — im Felde Unmenschlichkeit und Barbarey — in Kabinetern den wechselseitigen Betrug einer hinterlistigen Politik erzeugt.

Man sieht den Wohlstand seiner Nachbarn mit neidischen Augen — ihr Unglück mit Schadenfreude.

Man besetzt, wie gegen Schelme, die Gränzen mit einem Schwarm von Aufpassern, Haschern und Uiberreitern, die auf Kosten des Landes müssig gehen.

Ein so feindseliger Raubposten, wo man auf anderer Unglück lauert — macht aus diesen Menschen ein bösartiges Gesindel, das den Staat betrügt, bey einem ärmlichen Solde selbst pascht, und für Geld durch die Finger sieht.

Man versagt sich gegenseitig das Gute des Auslandes — Wohlthaten der Natur, der Lage und des Klima — um das Schlechte des Inlandes abzusetzen, und bedenkt nicht, daß Vortheile und Nachtheile gegen einander wechseln.

So leben die Staaten durch die Entziehung wechselseitiger Hilfe in beständigen kleinen Kriegen.

Man beeinträchtigt sich immerwährend, selbst im Frieden, auf eine feindselige Art.

Darin liegt der ewige Zunder des Krieges, dessen Flamme so oft über die armen Hüttenbewohner ausbricht, als man in Pallästen Lust dazu hat, wo es noch so sehr an völkerrechtlicher Aufklärung und weltbürgerlicher Menschenliebe fehlt.

Alles, was zum Bedürfniß und zur Erholung gehört, wird, bis zum Tabak herab, verkümmert.

Man vertheuert den Unterthanen die ausländischen Blätter, in deren mildem, aromatischem Dampfe sie das Herbe ihrer Lage vergessen.

Unrath sollen sie rauchen — rohes, unreines, scharfes Kraut, das auf der Zunge beißt, und schwindlich macht.

Das konventionele Kunstwerk vertilgt überall, was einfach, frugal, natürlich, edel und gut ist.

Ueberall beschränkt man die freye, beglückende Natur, verachtet die Menschheit und ihre Würde, und schämt sich selbst der theuersten Namen: Vater und Mutter.

Kinder nennen ihre ausgearteten Erzeuger Gnaden, Exzellenzen, Hochheiten und Majestäten.

Die Schmeicheley, der Syrenengesang des Lasters an Höfen, begünstigt jedes falsche, einseitige Interesse der Grossen, um sich

anzuschließen an das Blendwerk eines Hirngespinstes von Ehre und Hochheit — an den Taumel der Wollust — an den Lustwandel der Schwelgerey.

Sie opfert alles um sich her einer treulosen Selbstsucht auf; sie ist die Wohldienerin des Glückes, der Liebling des Despotism; sie steht im Dienste der herrschenden Macht — wäre es auch die Macht der Finsterniß und Hölle; sie bückt sich vor den Verbrechen der Gewaltigen, leckt den Speichel der Obern, und tyrannisirt, was unter ihr ist; überall fällt durch sie — wie durch Meuchelmord — Gerechtigkeit und Freyheit.

Die Schmeicheley macht eitel, und Eitelkeit macht nichtswürdig; sie führt zur unedelmüthigen Verweichligung in allen Lüsten und Lastern.

Unter diese gehört vorzüglich die Grausamkeit der Eroberungssucht, die so viel Menschenblut kostet.

Blutige Lorber werden zum Gipfel des Ruhms erhoben.

Es gilt für einen Ehrentitel, immer um sich zu greifen — allezeit Mehrer des Reichs zu seyn.

Die Unersättlichen raufen sich um den ausschließenden Besitz der Länder und Güter dieser Welt, aufrührisch gegen den Herrn und Schöpfer derselben — vertauschen und verkaufen ihre Unterthanen wie Hausrath, treiben Menschenhandel, und theilen die Erde als einen Raub unter sich.

Eitelkeit und Ehrsucht sind die unreine Quelle, aus der nie die edle Thräne des Mitleids fließt.

Im Innersten kocht die trübe Leidenschaft, aus deren mephitischen Schlamme der giftige Zerstörungsgeist des feindseligen Hochmuths entschwillt.

Ehrgeiz hat nie das hohe Ziel, zu wirken

für die Menschheit, vor Augen; er kennt keine Art von Liebe, und handelt aus einem Interesse, das nie mit dem Wohle des Ganzen zusammenhängt.

Hoch zu stehen auf den Leichen seiner Mitmenschen — dies ist der Ruhm und die Größe des Eroberers; auf diesem Gipfel der Ehre steht sein Ziel.

„So viele blieben in der Schlacht —
So viele flogen mit ihren Schiffen in die Luft —
So viele hauchten ihr elendes Leben in Feldhospitälern aus.

Alles, um den Geier der Länder- und Herrschgier zu mästen."

Herrschsucht und Länderhunger sind der offenbarste Trotz gegen Menschen- und Völkerrecht; sie stellen vor der Welt das erste Beyspiel der Inhumanität und Gesetzlosigkeit auf; sie sind eine Empörung der Regenten gegen Völker,

und bringen wieder Empörungen der Völker gegen Regenten hervor.

Wer die Rechte seiner Unterthanen verletzt, löset ihre Pflichten auf; er fodert durch Gewaltthat zur Gewaltthätigkeit auf, wirkt auf physische, nicht moralische Kräfte, und stört das sittlich gesellige Leben, das die Menschen zusammenhält durch die Bande der Vernunft.

So geschieht es, daß er alle, die ihn eines Besseren belehren wollen, verächtlich von sich stößt, seinen Eigenwillen zum Gesetz macht, und es hochmüthig verschmäht, den Maaßstab der Gerechtigkeit anzuerkennen.

Allenthalben wird in seinem Gebiete durch Sklavenfurcht und Blindheit des Gehorsams das Gefühl für Recht und Unrecht erstickt, die Aufklärung durch Sprech- und Preßzwang gehemmt, das Licht der Erkenntniß verdunkelt, jedes politische Blendwerk und religiöse Gaukelspiel begünstigt — und so der Volkssinn von

wichtigen Gegenständen abgelenkt, und der gesunde Menschenverstand in den Phantastereyen des politischen und religiösen Aberglaubens begraben.

Als ob die Bürger eines Staats desto mehr zu den Grundsätzen der Regierung paßten, je mehr in denselben die Menschheit verhunzt wird.

Der Tyrann verstößt gegen die Urtheile der Menschenvernunft — darum verbietet er mit feiger Gewissensangst die Aeußerung der Vernunfturtheile.

Die Furcht eines Regenten ist der Schrecken seines Volks; sie giebt dem Geiste die schiefeste Richtung, so daß auf hohen Posten die eingeschlafene Vernunft Gespenster sieht, und die Wächter für das Landeswohl in verkehrten, grausamen Maaßregeln ihre Rettung suchen.

Da ergreifen elende Minister, wie Zuchtmeister, die Geisel des Despotism und das

Pfaffensystem der Verfinsterung, damit das Volk, durch Furcht und Dummheit betäubt, nicht höre und nicht sehe all das Uebel um sich und den Unfug von oben herab.

Der alles verwüstende Strom der Leidenschaften reißt die Dämme um, die nur bey Aufklärung und Preßfreyheit, durch die Freymüthigkeit der öffentlich als ein Heiligthum beschützten, unverletzten Wahrheit bestehen.

„Aufklärung und Preßfreyheit scheuen alle, die aus dem allgemeinen Elend Nutzen ziehen.“

Sie finden es leichter, Blinde, als Hellsehende zu bestehlen.

„Ich bin häßlich, sagte der Wampir, aber das sieht man bey der Nacht nicht; auch kann man da den Menschen das Blut besser aussaugen; wenn sie schlafen, ahnden sie es nicht“

Kabulisten und schriftgelehrte Pharisäer, die zum Behuf der Allgewalt, des Schreckensystems und der Denunziationen ihre Federn in Menschen-

blut tauchen — diese politischen Giftmischer; Irrlichter und Afterscribenten möchten wohl alle wahren Schriftsteller von der Erde vertilgen — weil —

Weil das kosmopolitische Hellmachen den Plus- und Jusmachern und überhaupt allen Obscuranten und der Polizeyschwarzkunst Befließenen so nachtheilig ist, daß diese löbliche Zunft nicht mehr so recht patriotisch — im Trüben fischen kann. *)

„Alle finsteren Köpfe und bösen Geister wirken dahin: dem Streben der Menschen nach Licht und Einsicht Schlagbäume vorzuziehen — die Vernunft an eine Religions- oder politische Dogmatik zu fesseln — Aufklärung zum Spott-

---

*) Schwarzkunst deutet hier auf künstliches Ver- oder Anschwärzen — auf Schwärze, die durch Verfinsterung erzeugt wird.

namen zu machen, und ihr das Brandmal der Verwerfung aufzudrücken."

Knechtische Seelen, die sich mit den Bedürfnissen ihres Wohllebens an die Laster der Grossen hängen, bieten ihren Witz und ihre Talente mit bösem Herzen feil.

Sie verrathen die Sache der Menschheit, und setzen, eines niedrigen, augenblicklichen Vortheils wegen, das Wohl eines Jahrhunderts hintan.

Diese Wölfe in Schaafskleidern affektiren einen heiligen Eifer für Vaterland und Fürsten — und doch würden sie, bey einem Umschwung der Dinge, die ersten seyn, aus kleinmüthigem Eigennutz diejenigen zu verrathen, vor denen sie itzt im Staube kriechen.

Wenn die, welche äußerlich an Macht und Ansehen erhöht sind — an Kultur und Humanität zu tief unter den übrigen Mitbürgern stehen — wenn das Mißverhältniß der Aufklä-

rung zwischen den Befehlenden und denen, die gehorchen sollen, zu groß wird — so ist der Verfall eines Reiches nahe.

Wie wird dieses Mißverhältniß gehoben, und das Einverständniß hergestellt?

Soll oben erleuchtet, oder unten verfinstert werden?

Soll man sich im Unverstande einverstehen, oder in der Vernunft?

Wollen die Vornehmen weiser und tugendhafter werden?

Oder will man das Volk, wie es scheint, absichtlich in der unsittlichen Blindheit und dem willenlosen, leidenden Gehorsam kleinmüthig erhalten, damit es sich nie auflehne gegen den Unfug und Uibermuth der Grossen?

Nur der Sklave seiner eigenen Begierden kann Freude und Genuß darin finden — über Sklaven zu herrschen.

Den Geist unterjochen, Gedanken stempeln, die Vernunft gefangen nehmen, ist die größte Tyranney und Afterpolitik.

---

# Lotto.

„Ists wahr, daß Deutschlands edle Fürsten
Nach ihres Volks ersparten Kreutzern dürsten?
Wahr, daß sie nach Gewinnst von andrer
Unglück zielen,
Ein wucherisches Spiel selbst mit den Bett=
lern spielen?
Ein Glücksspiel, das, zum Völkerweh ent=
deckt,
Die Armuth täuscht, der Schwachheit Schlin=
gen legt.“

Die dürftigste Menschenklasse hat den vorzüg=
lichsten Anspruch auf die Stütze des Staats.

Es giebt so viele Unglückliche, die nach jeder vorgespiegelten Hilfe langen.

Anstatt dieselben zu einem verderblichen Spiel zu locken, ist es vielmehr Regentenpflicht, sie davon abzuhalten, und ihrer Unwissenheit sowohl, als ihrer Noth zu Hilfe zu kommen.

Da der Staat alle Hazartspiele verboten hat, so ist es unbegreiflich — wie er selbst das größte derselben mit seinen eigenen Unterthanen spielen, und dieses Unwesen zu einem Gegenstand seiner Einkünfte machen kann.

Er authorisirt ein Spiel, das in so vielen Familien zum Verbrechen wird, dessen Nachtheile so groß und dessen Vortheile so sittenverderbend sind, nach blossen Ungefähr, nicht nach Klugheit und Kunst — noch minder nach Bedürfniß und Verdienst zugetheilt werden.

So stellen Fürsten, von Plusmachern verleitet, statt der Vernunft, das Götzenbild der Dummheit, das blinde Glück auf den Altar,

reitzen, um zu gewinnen, die Gewinnsucht ihrer Unterthanen, und rufen selbst die moralische Länderpest der Hazartspiele zu Hilfe, um den Luxus ihrer Höfe und den Aufwand grosser Armeen zu bestreiten.

Die Unwissenheit des Volks, die sie vermuthlich zu diesem Endzweck unterhalten, kömmt ihnen gut zu statten, sie wissen Gebrauch davon zu machen.

Können sie ihr Volk im Ernst nicht mehr mit Steuern belegen, so lassen sie sich so weit herab, mit demselben zu spielen.

O Lotto! du bist das Meisterspiel der Politik eines Kabinetsteufels, der, den letzten Tropfen Schweis und Blut den Armen abzuzapfen, sie zur Sünde reizt, und die Moralität verdirbt, um das Aerarium zu bereichern.

## Faustrecht.

Es ist das summum jus
Oft maxima injuria:
So schreyt mit y—a
Der Legulejus.
Darum war es gescheit,
An der blinden Göttinn Stelle
Einzuführen eine schnelle
Brevi manu-Gerechtigkeit,
Um der Unterthanen Bettelgesuch
Abzuweisen durch hohen Machtspruch.
Denn zwischen fas und nefas
Stat pro ratione voluntas.
Dieß ist ohne Titel und Glossen
Das gemächliche Faustrecht der Grossen.

# An einen geistlichen Despoten.

(Zur Zeit der Regierung Josephs II.)

---

Zittere – wenn du das Todesurtheil eines deiner Mitmenschen unterschreibst; denn du bist ein Mensch, der irren kann!

Wie? wenn dein Irrthum noch finstere Barbarey ist in einem aufgeklärten Jahrhundert, wo so manche duldsame Regenten ihre Länder segnen, und unter ihnen der menschenfreundliche Joseph dich durch sein Beyspiel verdunkelt und beschämt.

Dieser verkündiget durch ein eigenes Patent daß niemand der Religion wegen an Leib oder Leben bestraft werden soll.

Ein weltlicher Potentat ruft:

Duldsamkeit

Gewissensfreyheit.

Und du, geistlicher Herrscher! hältst Blutgericht über einen Menschen, den die Heuchler und Dummköpfe, die du zu Räthen erhoben hast, als Gotteslästerer angeben.

Vermessener! seit wann hat der Himmel deinen Stolz zu seiner Rache aufgefodert?

Willst vielleicht Gott über die Laster deines Hofes durch Menschenopfer aussöhnen?

Halt ein! Tyrann der Gewissen deiner Unterthanen, die schon genug unter der Last deiner Regierung seufzen!

Menschenliebe, Duldsamkeit ist die größte Tugend — Menschenhaß, Intoleranz das größte Laster.

Wer handelt der ächten Glaubenslehre, dem Geiste des Christenthums mehr entgegen, als ein fanatischer Priesterfürst, der die Rolle des blutdürstigen religiösen Ungeheuers, die Rolle des Großinquisitors spielt, und Gott in Thaten lästert?

O der Irreligion und Gottlosigkeit hoher Priester! noch itzt kreuzigen sie Christum in jedem, den sie aus heiligem Eifer in seinem Namen schlachten.

*Mene mene tekel.*

Du bist gerichtet vor dem Richterstuhl der Vernunft.

Fessel ziemen deiner frechen Hand, die in die Rechte Gottes greift, Menschen zu mißhandeln; und Tollhaus heiße künftig deine Residenz, des Unsinns wegen — daß du, Staub! die Gottheit vertrittst, und deine Brüder auf Erden zur Ehre des Himmels verketzerst und verfolgst!

Leg ab dein Richteramt über die Sache Gottes, der Donnerkeile genug hat, auf der Stelle, den, der ihn lästert, zu zerschmettern, und der gleichwohl langmüthig und duldsam ist.

Verbessere du die Gebrechen deines Hofes! du hast genug zu bessern, und sey menschlich, wenn du Menschen regieren willst!

---

## Der Hofspeichellecker.

---

Ein deutscher Schriftsteller besang seinen Fürsten, an dessen Hofe er einen nicht geringen Posten begleitete, in folgenden französischen Versen:

Au Prince.

Dispose de nos biens, de nos jours a ton gré!

Use en maitre absolu! prend le glaive sacré!

Immole nous! nous voulons, que tout t'apartienne.
Pour volonté, pour loi nous n'aurons que la tienne.

Critique:

Vilain fils de l'esclavage!
Tu veux, qu'un Prince, si bon et si sage,
Pour voir, si vraiment nous l'aimons,
Nous tond et immole, comme moutons.
O toi, des hommes le plus meprisé!
Apprens, qu'on n'aime gueres sans estime!
Mais si des bêtes, en hommes deguisées,
Sont dignes d'amour, c'est toi, qui y prime.

Zur Verbreitung der Wahrheit, wie tief der Mensch herabsinkt, wenn er zu höfeln anfängt, und Speichellecker wird — sind diese Verse hier verdeutscht.

## An den Fürsten.

Verwende unsre Lebenstage
und unser Hab und Gut nach deiner Lust!
gebrauche sie als unumschränkter Herr!
Nimm das geweihte Schwert!
und schlachte uns! wir wollen,
daß alles dir gehört.
Dein Wille sey der unsrige!
Dein Wille sey Gesetz!

## Kritik.

Ehrloser Wicht der Sklavenbrut!
du willst, daß uns ein Fürst,
der uns von seiner Güte
so manche Probe gab,
wie Schaafe schlacht' und schinde.
Und wenn wir dieses dulden,
dann wär' er überzeugt,
daß wir ihn wahrhaft lieben.

Lern, Abschaum aller Menschen!
daß Liebe nirgends Wurzel schlägt,
wo Achtung nicht im Grunde liegt.

Sind aber Bestien in menschlicher Gestalt
noch irgend einer Achtung werth,
so hat ein Mensch, der deines Gleichen ist,
ein Recht darauf.

„Seht! wie Sklaverey an Fürstenhöfen die Menschen verschnitzelt, bis sie so klein werden, daß sie kriechen können!"

---

# Titelmonarch.

Der Regent fliehe, wie die Pest, das kriechende Geschmeis lächelnder Höflinge, und halte keinen Günstling, der seinen Schwächen huldigt!

Er zeige sich durch freyen, edlen Sinn des Freundes werth, der ungescheut Wahrheit spricht.

Er verachte feile Dirnen und Lustkupler! schäme sich als Menschenbeherrscher ein Sklave der Sinnlichkeit zu seyn, und mit Kron und Scepter unter irgend einem Pantoffel zu stehen!

In dem Grade, als er sich von andern beherrschen läßt — hört er auf, Regent zu seyn.

Das unglückliche Land wird dann wechselweise von allen den Unholden der Weiberpolitik und geheimen Angeberey tyrannisirt, die sich des Schwächlings bemeistern zur Abnöthigung der Bluturtheile des aus Feigheit und Gewissensangst allen finsteren Köpfen eingejagten Schreckenssystems.

Dieser gleicht einem Götzen von Stein oder Holz, zur blinden Verehrung auf den Altar gestellt, hinter welchem schlaue Pfaffen ihr Unwesen treiben.

Die Glaubigen schreyen Wunder, wenn das Götzenbild eine Hand oder ein Auge bewegt.

Da ist die Regierungsform ein Blendwerk — das öffentliche Wohl ein Spielball einiger ehrgeitzigen und habsüchtigen Menschen, die im Namen des Monarchen herrschen.

Man wird ungewiß, wessen Sache, beym Aufruf für das Vaterland, in Gefahr ist — ob die Unterthanen nicht für den Feind in ihren Mauern, für die landesverderblichen Plane der Afterregenten ihr Blut verspritzen.

Daher der Mangel an Gemeinsinn, ohne welchen man — besonders bey oft so muthwillig angesponnenen Kriegen — den auswärtigen Feind abzutreiben, wohl Fäuste — nicht den Geist hat.

Der Monarch flöße den, durch Mißgriffe der Gewalt verscheuchten Talenten Zutrauen und Freymüthigkeit ein! kläre sich durch den Rath der Weisen — die freylich selten Hofräthe sind — und durch Schriften auf, wo der Geist der Wahrheit und der Tugendliebe herrscht!

Er regiere selbst! und zeige sich menschlich! so vergöttert ihn das Volk.

Er demüthige den Stolz der Grossen! trete aus den Zirkeln ihres, vor ihm nur versteckten

Hochmuths — um auszunüchtern vom Rausche des Zaubertranks giftiger Schmeicheley!

Er höre die Seufzer des Elends und die Friedensstimmen aus den Hütten, erhoben gegen das Schlangengezisch der Zwietracht aus Pallästen!

Er verbanne die muthwillige Verschwendung mit allem ihren lasterbrütenden Gefolge des ausschweifenden Luxus an Opern, Bällen, Equipagen, Pferden, Hunden und Livreen, Paradeschlittenfahrten und allen den festlichen Tafeln und Beleuchtungen!

Er verwende das Geld zu Wohlthaten! stelle die Wohlfeilkeit der Lebensmittel her, und freue sich, wie Heinrich IV. wenn seine Unterthanen dafür an Festtagen ein Huhn essen!

Kann es dem landesväterlichen Herzen eines Regenten schmeicheln, wenn, ihm zur Ehre, der Uiberfluß der Reichen im Rauch aufgeht, bevor der Nothdurft der Armen gesteuert wird?

Hier Prachtbeleuchtung stolzer Palläste voll herzloser, unerleuchteter Menschen —

Dort halb eingestürzte Hütten, wo Licht und Wärme mangelt.

Er leite Glück und Wohlstand auf die würdigere, arbeitsame und dürftige Menschenklasse!

Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis!

Und dann rechne er auf Freuden der Häuslichkeit — der Freundschaft und Liebe, als Mensch!

Wer auf dem Throne noch als Mensch des Menschen inneren Werth und höhere Abkunft fühlt — des blendenden Glanzes nichtiger Größe sich schämt — mit edlerem Stolze nach Weisheit und Wissenschaft dürstet — Gerechtigkeit übt — Göttlichkeit ahnet, und Menschlichkeit ehrt — nur der ist höherer Freuden werth und empfänglich; ihn begeistert der Einklang menschenfreundlich zur Tugend und Freyheit verbrüderter

Herzen — eine Harmonie, so lieblich dem feineren Sinne, der überall verletzt wird durch den herrschenden häßlichen Pfauenton stolzer Unvernunft.

---

# Herzensergießung eines bekümmerten Vaters.

(Aus dem Inhalte eines Briefes nach Philadelphia.)

---

Daß es nicht mehr zum Glück und Segen gereicht, daß es so viele Gefahr bringt, so viel Kummer und Elend macht, der Vater einer zahlreichen Familie zu seyn — dies ist der unläugbarste Beweis, wie mißlich und zerstörend für Menschenwohl die itzigen bürgerlichen Verhältnisse sind.

Es ist der Zeitpunkt, wo sich der Staat dem größten, alle Bande auflösenden Sittenverderbniß nähert.

Der größte Theil Menschen, durch das überall vor seinen Augen schwebende Marterbild verarmter Familien geschreckt, entzieht sich dem schweren Joche, und läuft zügellos mit der ausschweifenden Heerde dahin.

Mit der Ehelosigkeit, Selbstbefleckung und der venerischen Giftseuche herrschen in den Hauptstädten bey der größten Grausamkeit und Härte alle die feinen Laster der Verweichlichung, und erscheinen an Höfen, verführerisch ausgeschmückt, durch alle Reitze der Kunst.

In diesen Werkstätten der Sophisterey und aller Bubenstücke werden die arglistigen Verträge zu Raub und Mord — Kriegsplane geschmiedet.

Mit einem Federzug wird die Loosung gegeben zum Aufbruch voll Wuth und bittersten

Menschen=

Menschenhaß, der die stillen Hütten des Fleißes Millionen friedlicher Bewohner mit Unglück und Jammerscenen erfüllt.

Dazu werden die Söhne des Vaterlandes mit Verheissungen zeitlicher Ehre und ewiger Seligkeit aufgefodert und — aufgefangen.

Räuberhorden, von Norden und Osten gesammelt, werden wie Hetzhunde losgelassen, entschlossene Bösewichter zu Anführern gewählt, Himmel und Hölle werden aufgeboten zum Morden und Plündern.

Man leitet die Sendung auf hohen Posten von Gott, dem Gott des Friedens her, und läßt — bey der unverschämtesten Lüge der landesväterlichen Sorge für Menschenwohl — Ströme von Blut fließen.

Diese Versündigungen an Menschenglück, an Leben und Lebensfreuden so vieler tausend schuldlosen Geschöpfe — diese Treulosigkeiten in der höchsten Amtspflicht, die den Herrschern zur

Aufrechthaltung der Rechte des Menschen und Bürgers so ausschließend anvertraut ist — diesen Hochverrath an die Menschheit und der ewigen Majestät Gottes, dessen Schöpfung sie, so weit sie können, entheiligen, verunstalten, schänden und verwüsten — diese Schandthaten mit Gut und Blut zu vertheidigen, als Lohnknechte der Gewaltigen die Menschheit mit Füßen zu treten, und auf Raub und Mord gegen Brüder auszugehen — — dazu sollen unsre Kinder heranwachsen?

Ist dies das friedliche, sittlich freye Vaterland, das tugendhaften Bürgersinn, Menschenrecht und Geisteswürde achtet? dessen Söhne ihre edleren Kräfte entwickeln, zum höheren Ziele der Sittlichkeit wandeln, und gebildete, selbstständige Menschen werden?

Kann Glück und Segen auf der Erde wohnen, die vom Unflath aller Sittenlosigkeit verpestet ist? wo Furcht und Haß die Herzen

zerfleischt, und das schleichende Scorpionengift heuchlerischer Denuntianten den Geist des Menschen tödtet, jeden großen, kühnen Gedanken, jede höhere gesellige Freude verscheucht? wo der Menschheit Hochgefühl, freye Tugendkraft und Wahrheit zum Kerker führt, Denk- und Gewissensfreyheit, Vernunft und Gottesfriede verbannt ist?

Möchte dieser väterliche Kummerton irgendwo an ein, durch die Sünden des Jahrhunderts unentweihtes Herz dringen! Möchte die Freundschaft der Edlen meine Gesinnungen in Schutz nehmen, und die theilnehmende Liebe gleichgestimmter Seelen mir das schmerzhafte, tiefe Gefühl des allgemeinen Elends lindern!

---

## Anmerkung.

Eine Schrift, wo solche Expektorationen vorkommen, ist freylich jeder Regierung anstößig, welche die Vorwürfe derselben verdient — aber nicht dem weisen Regenten, der nach liberalen Grundsätzen herrscht, sein Land in Wohlstand erhebt, und keinen Krieg als zur höchsten Nothwehr führt.

# Preßfreyheit.

Durch allgemeine Gedankenmittheilung wird die Denkkraft selbst allgemein belebt, und das dem Menschen angebohrne Recht — zu denken — auf die vollkommenste Art ausgeübt.

Freyheit der Presse giebt uns in der ungekränkten allgemeinen Vernunftäußerung den allgemeinen Vernunftgebrauch zurück.

Sie erhält das Heiligthum eines Rechtes unverletzt, in dem die Würde der Menschheit besteht.

Wer die Anwendung dieses Rechts hindert — hindert die Entwickelung und Fortschritte des Denkens, wodurch sich Menschen von Thieren — und gesittete, freye Menschen von Sklaven unterscheiden.

Alle edleren Seelen halten auf Berichtigung und Veredlung der Gedanken sowohl durch mündliche als schriftliche Mittheilung.

Darinn besteht das innere Leben — die Aktivität des besseren Theils im Menschen.

Wer erfrecht sich, tollkühn als Geistesmörder aufzutreten, die Aktivität des inneren Lebens, die geistige Existenz vernichten, die Erreichung des erhabensten Zweck der Menschheit verbieten zu wollen?

Einer der menschlichen Natur angeschaffenen Vervollkommungs-Fähigkeit Schranken setzen — ist das Werk vernunftloser Thiermenschen, die ihre Gewalt mißbrauchen — Hochverrath der Regierung eines Staats gegen die allgemeine

Weltregierung Gottes — menschlicher Eingriff in das göttliche Recht der freyen Kraftübung im Gebiete des Geistes — einer Kraft zum vereinigten Fortschreiten denkender Wesen nach Erkenntniß, Tugend und Wahrheit.

Preßfreyheit ist das Mittel zum großen Verein der Geister aller Zeiten und Orte.

Unter ihrer Fahne versammeln sich die Weisen — zur Würdigung der Menschheit in allen Graden ihrer Veredlung — zur Verbreitung des Lichts über die Guten und Bösen — — zur Leitung der Irrenden auf den Pfad der Gerechtigkeit — zum Schutze der Schwachen wider den Druck der Gewaltigen — zum Kampfe gegen die Thoren.

Durch sie wird in der Stimme der Vernunft die Vernunftstimme aller Völker — die Stimme Gottes kund.

Alle Zungen werden gelöst, die der Despotism gelähmt hat.

Sie erleuchtet alle Pfade der Erkenntniß, öffnet der Unschuld alle Wege der Vertheidigung, lüftet alle Schleyer des Betrugs.

Sie ist die Schutzwehr für jede gute Sache, eine Geisel allen Bösewichtern, lichtscheuen Thoren, blutdürstigen Fanatikern und jeder Inquisitionstionstyraney.

Unbeschränkt durch falsche Politik sey der Genuß dieser höchsten Wohlthat der geselligen Menschheit.

Möchte es nie Fürsten geben, welche sich an diesem heiligsten und unveräußerlichsten aller Menschenrechte vergreifen — Fürsten die so schwachen Herzens und so kleinen Geistes sind!

Je vernünftiger eine Regierung ist, desto mehr respektirt sie das Vernunftrecht in der Freyheit der Presse.

Ohne Wahrheitsliebe, Prüfungsgeist und Denkfreyheit steht eine Nation tief unter aller Menschenwürde, zunächst dem Vieh.

Auf den Unterdrücker der Preßfreyheit lastet die Schuld erniedrigter, beleidigter Menschheit — eine größere Schuld, als die der Beleidigung aller individuellen Majestäten.

Crimen laesae humanitatis.

Er entehrt sie an sich und allen, die er als Vorsteher repräsentirt, im höchsten Grade — wenn er auf der höchsten Stufe menschlichen Ansehens steht.

Er beraubt sie des Lichts.

Im Finstern schleichet das Laster, lauert auf Beute, und brütet Verderben über die Menschheit.

Durch Vorurtheile eines rohen, unerleuchteten Sinnes ist der Geist beschränkt.

In der Nacht der Unwissenheit und Thorheit wird durch die Tyraney zügelloser Leidenschaften die Vernunft gefesselt.

Freyheit der Vernunft ist der Genius des Lichts auf dem Wege zur Tugend; durch sie

bildet sich die Kraft des Menschennatur zur Sittlichkeit aus, und wirket wohlthätig und weise.

Wohlthätig und weise sollt auch Ihr wirken, Ihr Mächtigen der Erde! edel erhaben sollt Ihr regieren im Geiste des gebildeten Zeitalters — nicht über Sklaven, sondern über freye Völker, durch Freyheit der Vernunft; sie sey der Schutzgeist eurer Rechte und Kronen!

Weh euch, wenn ihr der Menschheit höchste Würde, das erste der Menschenrechte entheiliget, auf die sich alle rechtmäßigen Gewalten und bürgerlichen Verhältnisse stützen! wenn ihr das Gesetz der Vernunft mit Füßen tretet, und euch auf Kanonen und Bajonette verlasset!

In keiner Regierungsform, sagt Forster, *) darf man je den Zweck hintansetzen, zu dem uns die Natur schuff.

---

*) Ich habe zur Bekräftigung obiger Wahr=

Dieser Zweck ist bey jedem einzelnen Daseyn eines vernünftigen Wesens unverkennbar —

Die Erreichung des höchstmöglichen Grades sittlicher Vollkommenheit durch Entwicklung aller in uns gelegten Anlagen.

Entwicklung zur Vollkommenheit im höchstmöglichen Grade setzt den uneingeschränkten Gebrauch der Vernunft und des gesammten Erkenntnißvermögens voraus —

Freyheit für Alle, zu forschen, und auf alle Art sich mitzutheilen über alles:

Uiber Religion und Sitten —

---

heiten von freyen, aufgeklärten Männern Licht geborgt, und es in folgenden Sätzen aufgestellt. Es ist der Leuchthurm, von freyen Maurern erbaut, woran meistens nur die Form, Auswahl, hie und da Vereinfachung des Styls und die Zusammenfügung in ein Ganzes mein Werk ist.

Uiber die Verhältnisse des Staats, seine Mängel, und die Mittel ihnen abzuhelfen.

Je wichtiger der Stoff für den Menschen ist, desto mehr gehört er in das Gebiet seiner geistigen Prüfung.

Er ist um so mehr befugt, seine und anderer Einsichten darüber durch gemeinsamen Gedankentausch zu berichtigen.

Je mehr Prüfung desto mehr Einsicht zur Verbesserung.

Je unbeschränkter die Denk- und Preßfreyheit ist, desto weniger ist ihr Mißbrauch zu fürchten — die Irrthümer werden um so eher entdeckt und vertilgt; sie schmelzen wie Eis an der Sonne der Wahrheit.

Gemäß dem, unserer Natur einverleibten, von der Vernunft geheiligten Gesetze soll und darf keines Menschen Nachdenken und Bemühen, sich und andere zu unterrichten, durch irgend ein gestecktes Ziel gehemmt werden.

Jedes Individuum muß in seiner Ausbildung so weit kommen können, als Organisation, inneres Kraftmaaß und natürliche Beziehungen es jedesmal gestatten.

Freye Uibung und Ausbildung der Geistesfähigkeiten durch Unterredungs- und Druckfreyheit ist ein heiliges Menschenrecht, seiner Natur nach unveräußerlich; denn die Aufopferung desselben widerstreitet der sittlichen Bestimmung.

Jeder Verein, der die Sittlichkeit verletzt, ist ungerecht und in seiner Verbindung grundlos und nichtig.

Eine Verfassung hat keinen Augenblick eine rechtmäßige Existenz, wenn sie ihren Gliedern die Möglichkeit sittlicher Vervollkommung raubt.

Wenn die Grossen dieser Erde ihre Mitbrüder zu sehr verkleinern — wenn sie einen Theil Menschen so weit in den Abgrund des Elends herabdrucken, daß er sich durch

Unwissenheit und Roheit sittlich verschlimmert — wenn er im Joche des Despotism über des Menschen Recht und Würde um alle Besonnenheit gebracht wird — wenn er stumpfsinnig für jedes edlere Gefühl seiner Bestimmung, an der bloßen Existenz, als an dem höchsten Gute hängt — so ist dies das entscheidendste Kennzeichen gemißbrauchter Herrschermacht und vernachläßigter Regierungspflichten.

Es ist der tiefste Grad von Menschenverachtung, wenn man ihnen unendlich viele Gnade blos dadurch zu erzeugen glaubt, daß man ihnen das Leben und die Mittel zu dessen kümmerlichen Erhaltung schenket.

Die Menschheit wird dadurch zu blos thierischen Genüssen erniedrigt, an ihrer geistigen Kraft gelähmt, in jedem Verhältnisse des geselligen Lebens minder vollkommen und brauchbar.

Wenn der größte Theil einer Nation in seiner eigenen Angelegenheit keine Stimme hat —

wenn das leidende Volk seine Vernunft nicht gebrauchen darf, und überall nur blind gehorchen muß — so ist es Sklave und folglich Feind des Staats.

Je mehr man einem Volke den Rang vernünftiger Wesen streitig macht — desto mehr verwildert es.

Je sklavischer man es behandelt — desto niederträchtiger, heimtückischer und boshafter wird es.

Ein Tag Knechtschaft, sagt Homer, raubt dem Menschen die Hälfte seiner Tugend.

Je mehr die Vernunft unterdrückt wird — desto mehr arten alle Stände zu Pöbel aus —

Desto üppiger pflanzt sich das Gift der Ausschweifung und Unsittlichkeit fort —

Desto geschwinder gährt in den verwahrlosten Köpfen der Geist des Mißmuths und Aufruhrs —

Desto minder kann man in jeder Gefahr

auf Wiederherstellung der alten Ordnung oder Unordnung rechnen —

Desto wüthender und grausamer rächt sich das Menschenelend an seinen Urhebern, wenn die Verzweiflung den Zügel abwirft.

Hütet euch, Ihr Mächtigen! das göttliche Fünkchen Vernunft zu ersticken, welches den Menschen vor bloßen Werkzeugen und vor Lastthieren den Vorzug giebt!

Hütet euch, um Eurer selbst willen, in euren Leibeigenen — wenn Ihr deren noch habt — die letzte Spur der Denkkraft zu vertilgen!

Der viehische Unterthan liefert kaum den zehnten Theil der Einkünfte des freyen, glücklicheren, vernünftigen Bauers.

Durch eine unterjochte Volksklasse werdet Ihr schlecht gestützt, durch die Ohnmacht desselben früh oder spät der Spott und das Spiel eurer Nachbarn.

Eure kurzsichtigen Ruderführer reden von Weisheit, Staatswissenschaft, Verbesserungen, Unterrichtsanstalten, Kultur, Kenntnissen und Künsten, und thun, als läge ihnen das alles aufs dringendste am Herzen, indeß sie die Werkzeuge und Spannkräfte dazu, Kopf und Herz, auf die infamste Weise zerbrechen, abstumpfen und zernichten.

Wenn Ihr eure Unterthanen als eine Waare des menschenräuberischen Sklavenhandels betrachtet — die doch immer verbessert oder verschlimmert werden kann — auch dann noch ist es der höchste, zweckwidrigste Mißbrauch dieses vorgeblichen Eigenthums, dieselben an der Erreichung ihrer Bestimmung als Menschen zu hindern.

Oder giebt es noch Stappelplätze für Menschenhandel, wo die Anmaßung der Tyranney so weit geht, daß sie ihren Opfern auch diese Bestimmung abspricht?

Darf sie der Natur so schrecklich spotten, und ohne Hehl den Sklaven zum Thier herabwürdigen?

Darf sie sich das Recht zusprechen, einem Menschen Vernunft und Menschheit auszuziehen? — O, dann rege sich alles, was noch Menschheit im Busen fühlt, gegen das Ungeheuer, das die Größe seiner Macht auf Zerstöhrung baut!

In Ländern, wo keine Preßfreyheit herrscht, darf das Lamm unter den Klauen des Wolfes nicht schreyen, und das blutige Opfer wird weder gesehen noch bedauert.

Daher verschwören sich alle großen Sünder unaufhörlich gegen die Freyheit der Presse und gegen alle Publizität der Regierungsart.

So wirke dann jeder Edle vor allem dahin, diese Freyheit zu begründen, um das Joch so vieler, zum Lastvieh herabgewürdigten, Menschen zu lüften, damit sie das Haupt wieder zum

Himmel richten, wie es der edlen Menschengestalt zusteht!

Dies ist des Herrn und Schöpfers aller Geister erstes und heiligstes Aufgebot für alle, die Denk- und Thatkraft besitzen.

Uiber Gegenstände aller Art, besonders über die für eines jeden Glück und Unglück so wichtige Angelegenheit der Regierungsverfassungen — frey, nach Vernunft und Uiberzeugung urtheilen — heißt ein Recht ausüben, das so tief in unserem Wesen gegründet ist, als das Recht, ein Mensch zu seyn.

Wer in vernünftigen Urtheilen, wären sie auch vom Dache herabgepredigt, etwas Unrechtes findet, ist ein Kind der Unvernunft; seine Werke sind Werke der Finsterniß, darum scheut er das Licht.

So fürchtet sich der nächtliche Dieb vor jeder Laterne.

Von allen Arten niederträchtiger Feigheit ist Wahrheitsscheu die ärgste.

Anspruch auf Achtung bewilliget die Vernunft nur einem, durch innere Güte bewährten, selbstständigen Werke, das freye und öffentliche Prüfung aushält.

Eine Regierung, die sich der Kritik ihres Zeitalters nicht unterwerfen will — die ihre Mäaßregeln und Verordnungen der wissenschaftlichen Beleuchtung des kultivirteren Theils der Nation auszusetzen sich weigert — erweckt den gerechtesten Verdacht gegen sich.

Freye Schriften, fliegende Blätter stoßen kein Staatsgebäude um.

Wenn die Herren darinn gar zu unbesorgt forthausen, den Warnenden nur scheel ansehen, und an kein Bessern denken — dann stürzt das Gebäude zusammen.

Nur das Land ist glücklich, wo die Sprech- und Preßfreyheit sich zu Hause findet; die

Wahrheit kann da durch alle die Schleyer und Lügengewebe der engherzigen Wichte hindurchdringen, die gewöhnlich die Stufen des Thrones umlagern.

Der Mensch ist nicht Mensch, weil er auf zwey Beinen geht; sondern weil er weiß, was recht und unrecht ist.

Es ist angebohrne Pflicht, daß wir unsere Vernunft, diesen edleren Theil unseres Selbst, ausbilden, im Denken berichtigen, und von der Richtigkeit der Gedanken Uiberzeugung suchen.

Dieß geschieht durch wechselseitige Einholung unsrer Meynungen darüber — durch Bekanntmachung der Gedanken mündlich, schriftlich oder gedruckt.

Kein Mensch, keine menschliche Gesellschaft darf Belehrung und Aufklärung hindern. — Wissens- und Gewissenszwang und Stillschweigen auferlegen.

Der Staat darf sich nicht einmal ermächtigen,

den Bürgern Gewissensfreyheit als positives, ihm zu verdankendes Recht zu ertheilen.

Dieses, mit der Regentenpflicht gleichstimmige Volksrecht steht der menschlichen Natur von selbst und wesentlich zu.

Sprech- und Preßzwang macht Fürsten zu Zwingherrn und Unterdrücker des Volks.

Eine geschärfte Censur drückt den Leser mit der Nase darauf, was er ihres Dünkens sehen, und nicht sehen — denken, und nicht denken — glauben, und nicht glauben soll.

Von gewissen Vorfällen, Grundsätzen und Maximen darf da nur die eine Seite öffentlich gezeigt werden — die andere wird dem Publikum durch den Machtspruch des Verbots aus den Augen gerückt.

Jede Art von Unduldsamkeit — außer die gegen das Laster — ist schon an sich ungerecht, weil sie mit einem falschen und ungleichen Maaße mißt.

Der Unduldsame will selbst in seiner Art und Weise geduldet seyn, und andern ein Recht entziehen, das er allein genießen möchte.

Die politische sowohl als religiöse Verketzerungssucht ist immer eine verderbliche Sitte, weil sie dem Menschen eines seiner vorzüglichsten Bildungsmittel, den Gedankenwechsel mit andern, verkürzet und einschränkt.

Unverkennbar ist bey Erfindung der Buchdruckerkunst die Absicht göttlicher Providenz: vermittels derselben sollen die Gründe für und wider jeden denkbaren Satz überall bekannt werden, damit alle Menschen mit der Zeit zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Wagt denn nun nicht eine Regierung, wider die Warnung der Schrift, die schwere Sünde: Wahrheit in Ungerechtigkeit aufzuhalten, wenn sie die Stimme derselben zu ersticken, und jenen Zweck der Vorsehung zu vereiteln sucht?

Es ist eine unglückliche, übel berechnete Politik, die darauf ausgeht, dem Vordringen des menschlichen Geistes ein unrühmliches Ziel zu setzen, seine Energie zu lähmen, oder zu niederen Zwecken zu spannen.

Unweise Staatskünstler nehmen keine Rücksicht auf den Geist und die Sitten der Nation, die sie als eine ihnen verpachtete, einträgliche Heerde behandeln.

Geistesbedrückungen der Bücherinquisition, Zwanggesetze gegen Aufklärung, gegen Glaubens- und Gewissensfreyheit sind ein gewaltsamer Gegendruck auf den Geist und die Rechte des Volks; sie streuen den Saamen des Mißmuths aus, und legen den Grund zu gewaltsamen Ausbrüchen.

Im Kampfe gegen Volksgeist ist die Regierung immer zu schwach: auch der mächtigste Regent muß die Kunst verstehen — durch Volksgeist zu regieren.

Regenten haben um so mehr Ursache zu fürchten, je mehr sie Furcht in ihren Staaten verbreiten.

Je mehr man die Leute hindert, zusammen zu sprechen; desto mehr nöthigt man sie, zusammen zu denken.

In den Gemüthern, wo die unterdrückte Wahrheit sklavisch sich verschlossen hält, verpestet sich der Gedanke, wie eingekerkerte Luft.

Wahrheit ist eine Freundinn, wenn sie öffentlich erscheint — nur im Hinterhalte verborgen, wird sie gefährlich.

Die Feinde der Freymüthigkeit sind Verräther an der Ruhe und Sicherheit der Völker und Fürsten.

Auch dann noch — wenn sie die ewig verruchte Volkstäuschung nicht mehr fortsetzen können — hintergehen sie die Regenten.

Auf die verschmitzteste Art suchen sie in den Herzen derselben Verdacht zu erregen,

und die wohlthätige Publizität zu unterdrücken.

Dadurch verstoßen sie den besseren, aufgeklärteren Theil Menschen aus seinem Wirkungskreise, und berauben den Weisen, den Menschenfreund des einzigen ihm übrig gebliebenen Mittels — sich für die leidende Menschheit zu verwenden.

Wer Freymüthigkeit den Regenten verdächtig macht, ist ein Betrüger; er will nicht haben, daß sie mit eigenen Augen sehen, und mit eigenen Ohren hören.

Der Regent, der freye Männer schätzt, entgeht der Minderjährigkeit, in der ihn sonst ewige Täuschung hält.

Die besten Köpfe haben in diesem Jahrhundert die Sache der Freyheit vertreten, und das Vernunftrecht aufgestellt statt des Kriegs- und Faustrechts der Willkühr und Allgewalt.

Das Land, wo es zuerst gelingt, dieses Recht — die Philosophie der Gesetze für das ganze Menschengeschlecht — einzuführen, wird ein weiter, offener Tempel werden, zu dessen Altären die verscheute Menschheit flieht, wenn sie vom Tyrannengrimme verfolgt wird.

In Frankreich sind darüber alle Meynungen zur Sprache gekommen; aber die Menschennatur war durch Ueppigkeit und Verweichlichung zu sehr geschwächt und herabgewürdiget.

Erschlaffte Seelen sind keiner dauerhaften, ächten Liebe zur Freyheit fähig; sie können für dieselbe wohl sprechen und fechten, aber bey ihrer Karakterlosigkeit sie nicht bewahren.

Weichlichkeit ist die Sklavinn des Lasters, und die Mutter aller Tyranney.

Ein entnervtes, leichtsinniges Volk kann leichter Bastillen und Thronen niederstürzen, als Sinnlichkeit und Wollust bekämpfen, und

sich die Einfalt der Sitten und jenen persönlichen tugendhaften Karakter erwerben, mit dem allein die wahre Freyheit besteht.

Ohne moralische Reform gedeiht die politische nicht.

Wo die Tyranney des Lasters herrscht, da wechseln nur die Tyrannen; und die Weisen werden überall das Opfer.

Der hohe Grad von raffinirter Immoralität, die ungeheure Masse von Thorheit und Laster legte, beym Ausbruch der Revolution, der guten Sache das furchtbarste Hinderniß im Weg.

Die ansteckende Seuche des Luxus aller höheren Stände, der schwelgende Despotism, die Raubsucht und Zügellosigkeit der Großen, hat dort weit um sich den moralischen Karakter verdorben, und das in Staub getretene, ins tiefste Elend gestürzte Volk zur Verzweiflung gebracht.

Was konnte man in diesem Augenblick von einem Volk erwarten, dessen Vorsteher und Führer durch geheim und öffentlich ausgeübten Frevel allen Glauben an Tugend und sittlichen Werth in dem Herzen desselben aufgelößt, und alles Gefühl der Gerechtigkeit vertilgt haben.

Mußte es nicht endlich an seinen Lehrmeistern, da ihre Macht und ihr Ansehen verschwunden war, das ausüben, was es von ihnen gelernt und erfahren hatte.

Was bey diesem Kampfe die Menschheit gewann, ist, im Ganzen genommen, nicht sowohl das Resultat menschlicher Klugheit — als das Werk der Gerechtigkeit der Natur.

Weder die Weisheit, noch die Thorheit einer Nationalversammlung hat den hohen, in Weltlüsten versunkenen Klerus, und den mark- und hirnlosen Adel vernichtet; ihre eigene tiefe Lasterhaftigkeit, ihre gänzliche Unfähigkeit hat sie gestürzt.

Ut hominum nocentium suppliciis
remedia populis innocentibus ferrantur.

So wählt oft die Vorsicht das verächtlichste Werkzeug, ihre unergründlichen Gerichte zu vollstrecken, und die beleidigte Menschheit zu rächen.

So ein siecher, seiner Auflösung nahe gebrachter Staatskörper konnte nicht durch gewöhnliche Mittel hergestellt werden; er bedurfte einer schauderhaften Kur.

Die Menschheit bot den Balsam der Reform dar, aber die Vernunft erklärte den Schaden für unheilbar.

Bey diesem Ausspruch schwang sie das tödtende Schwerdt, und begann den furchtbaren Kampf.

Da erhob sich ein gekränktes, seiner Rechte gewaltsam beraubtes Volk, das unter dem Uebermaaß der Verbrechen, des Unsinns und der Leiden aller Art erlag.

Es trat gewaltsam in seine Rechte wieder ein, stürzte die Verfassung um, und machte sich frey.

Die dabey vorgefallenen Gräuel sind dem Wesen der Freyheit, ihrer Veredlung und ihrem Großsinne durchaus fremd und entgegen.

Die wahre Freyheit eines Volks hält gleichen Schritt mit der allgemeinen Moralität und Aufklärung — im ächten Sinne des Wortes.

Je verdorbener der Karakter einer Nation ist, desto auffallender wird das Mißverhältniß zwischen besseren Regierungsformen und der Fähigkeit für dieselben.

Wer auf eine gründliche Art für die Freyheit eines Volks wirken will — der wirke für dessen Aufklärung und Sittlichkeit.

Nicht die Konstitution, nicht des Gesetzes stummer Buchstab ists, was Glück und Freyheit eines Volks sichert. — Es ist der heilige, hohe

Sinn, der jeden Bürger lehrt, als Mensch in seiner Würde sich zu ehren und zu behaupten, und jede Art des Druckes mehr als den Tod zu hassen.

Auf dem Wege stufenweiser Veredlung öffnet sich die Aussicht nach dem höheren Ziele des Menschen, der am Arm der Tugend zur Freyheit wandelt.

Die Verirrungen davon kosteten in diesem Jahrhundert eine ungeheure Anzahl von Menschenopfern.

Aber wenn auch Menschen sterben, so stirbt die Menschheit nicht.

Wenn Völker zurücktaumeln von der Leiter der Kultur — so taumelt nicht das Menschengeschlecht.

Die errungene Höhe bleibt errungen.

Er ist gethan, der große Fortschritt von der rohen Thierheit zur Anerkennung der Majestätsrechte der Vernunft.

Es wird eine Zeit kommen, wo Menschen nicht mehr um einige Pfennige ihr Leben feil bieten, um auf einen Wink sich wie Drathpuppen zu wenden, zu gestikuliren und — ihre Brüder zu morden.

Der Herr wird die Thränen von allen Gesichtern wegwischen, und die Schmach seines Volkes in allen Ländern aufheben. Isaiä 25, V. 8.

---



Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Lichtgeist.

Der für die Sache der Menschheit wohlthätig emporstrebende Lichtgeist dieses Jahrhunderts ist im schweren Kampfe mit dem Verfolgungsgeiste der Unwissenheit und einer Politik voll Arglist und Lügen.

Noch erfolgt keine Reform zur Rettung der Unglücklichen, welche den größten Theil unserer Mitmenschen ausmachen; im Gegentheil wird immerfort das Ungemach im geistigen sowohl als leiblichen Leben durch jede Art des Druckes größer.

Die Seufzer der Unterdrückten dürfen nicht laut werden — sie sind ein Verbrechen.

Jeder Ausbruch der Unzufriedenheit und des Schmerzgefühls über bürgerliches Elend ist, von Natur aus, eine Empörung gegen die Stifter desselben.

Noch lodert die Fackel der Zwietracht über Meynungen.

Gewaltsmänner wollen den Knoten zerhauen, den sie ohne Vernunft nicht lösen können.

Hochgewitter stürmen, von wilder Leidenschaft und der heimtückischen Wuth des Lasters erzeugt.

Sie steigen fortdauernd über diesen Horizont gegen alle Freunde des Lichts auf.

Im Donner der Gewalt raset die menschenfeindliche Unvernunft — der beleidigte Hochmuth — die aus ihrer Trägheit aufgereizte Sinnlichkeit — die egoistische Grausamkeit derer, die auf der höhern Stufe des Glückes sich in

allen Arten von Wohllüsten wiegen, und Pferde und Hunde mästen, während die halbe Menschheit darbt und blutet — der Zerstörungsgeist des militärischen Faustrechts und des bürgerlichen Schreckensystems.

Es ist noch in den Köpfen derer, von denen das Glück so vieler Andern abhängt — fürchterlich Nacht.

Die alles beherrschende Geistesfinsterniß wird durch kein wohlthätiges Friedenslicht der Weisheit — nur durch zerstörende Feuerblitze von oben erhellt.

Unter diesen Stürmen — in der Wüste der Ungerechtigkeit wurden die Blumen gepflückt, die ich hier, auf dem Altar der Menschheit, zum Opfer bringe.

Ihr Wohlgeruch ist nur für gesunde Organe — nicht für solche, die in der weichlichen Hofluft erschafft sind, oder sonst einen unreinen moralischen Schnuppen haben.

Es handelt sich um ein höheres, nur von unedlen Geistern verkanntes Interesse, das sich mit keiner niedern Klientensprache verträgt.

Wahrheit und Herzensgüte wiegt alle Glätte und Geschmeidigkeit der Politik auf.

Nicht des Sklaven, durch Macht und Ansehen erzwungene Huldigung — nein — nur des freyen Mannes Beyfall ehrt; denn seine Achtung gründet sich auf Liebe zur Tugend.

Die Verfolgungen und Machtsprüche der Gewaltigen, die sich ohne Anstrengung gebildet, und auf eine wunderbare Weise durch ihre hohe Geburt erleuchtet glauben — sind keiner andern Aufmerksamkeit werth, als die man Raubthieren giebt.

Sie wollen den Keim der Tugend, die Blüthen des Geistes zertreten; denn sie sind Fremdlinge im Reiche der Natur und der Vernunft.

Ihnen gilt die Fabel

vom Esel.

In einem Blumengarten flog
Ein Bienchen hin und her, und sog
Aus allen Blumen groß und klein
Den süßen Saft zum Honig ein.

Da kam, mit Tritten träg und schwer,
Des Müllers Langohr auch daher,
Und als er an der Gartenwand,
Aus Faulheit gähnend, stille stand;
Sah er des Bienchens Aemsigkeit.
Ey! rief er aus: bin sehr erfreut,
Dich wohl zu sehn; was machst du hier?

Ich — sprach das Bienchen, suche mir
Des Gartens schönste Blümchen aus,
Und sauge süßen Honig draus.
In froher Eintracht füll' ich dann
Damit die leeren Zellen an.

Nicht möglich, drauf der Esel sprach;
Ich gehe Blumen niemals nach,

Und weiß doch auch, was lieblich schmeckt.
Nein, Disteln — Disteln sind Konfekt;
Und wer mir die nicht geben kann,
Den schrey' ich schimpfend J—a an.

Da thust du recht dran, armer Wicht!
Denn Blumen sind für Esel nicht.

---

Mit dieser stumpfen Achtungslosigkeit gegen Geisteswerke wandeln die Großen im Sonnenscheine des Glückes, das den ungeheuren Schwarm Höflinge und Heuchlerinsekten ausbrütet, der täglich undurchdringlicher wird.

Freymüthige Männer, denen Recht mehr als Glück — Uiberzeugung mehr, als die Gnade des Hofes gilt — werden verhaßt und verdächtig gemacht, und sklavische Heuchler gehört, die das Echo des herrschenden Irrthums sind.

O die Zeiten werden kommen, wo man es gern zurücknehmen möchte!

Wenn die Welt das große Geheimniß der

Regierungskunst enträthselt — wenn sie sieht, daß man bey dieser Wissenschaft, die bisher, wie Maulwurfswerk, im Finstern getrieben wurde, erst am A B C ist — wenn sie durch ihr Unglück aufgeklärt, den Ursprung des Uibels in der gemißbrauchten Staatsgewalt der Großen entdeckt, die hinter dem Geiste des Jahrhunderts wie in einer Barbarey zurück stehen: was kann die Folge davon seyn?

Wie lange werden sich die Charlatanerien der politischen Quacksalber halten, wenn die Kranken einmal anfangen, die Rezeptensprache zu verstehen?

Freyheit der Tugend! Philosophie der Menschenwürde! und du, göttliche Wahrheit, sey mit uns!

Läutere den Geist des Jahrhunderts, daß er sey, und bleibe ein Geist des Lichts, in dem allein sich alles Gute entwickelt ohne die Gräuel der Revolutionen.

# Kritische
# Fragmente.

# Literarische Blüthen

## unserer theils lebensmüden, theils lebensvollen Jugend.

---

Was die Ersten betrift — so mag ihre Müdigkeit wohl von den vielen moralischen Bockssprüngen herkommen, die sie in ihrer früheren Jugend gemacht haben.

In beyden zusammengenommen, giebt es seltsame Erscheinungen: Zwergprodukte auf Stelzen — unberufene, unzeitige Sittenrichterey — alltägliches Gewäsche über gute und edle Neigungen, wo überall die moralische Schwäche einer that- und gedankenlosen Schreiberey hervorsieht — matte Empfindeleyen in einer geistlosen Romanensprache — kalte Schilderungen von Seufzern und Thränen — Melancholiesucht, affektirtes Schmachten, sieche Empfindsamkeit — Enthusiasm, der an Besoffenheit gränzt — paradoxe Witzeley — Gallimathias — Bombast der Sturm- und Dranggenies, voll Anstrengung, einen Strohhalm aufzuheben.

Die Verfasser sind oft durchaus fassungslos, siedheis, gleich einem Topfe, der immer überläuft.

Im Kopfe spukts,
Im Herzen zukts,

In einer Schrift dieser Art — es war ein hohes Trauerspiel — sagte der V. von einer Angelegenheit, die er mit einem Frauenzimmer hatte:

Ich spielte Kegel,
Und schob ins Loch.

Die weichliche, leichte, lüftige Modelektüre, mit der unsere entnervte, aus Unnützigkeit und langer Weile lesesüchtige Jugend ihre Zeit und Sitten tödtet — ist dem Geiste eben so verderblich, als Naschwerk dem Magen.

Diese leichtfertige Kost wird leider! auf allen Freytafeln von Messen überschwänglich aufgetischt.

Man verlegt sich auf oberflächliche Vielwisserey, die der Beförderung aller soliden Wissenschaften und der Befestigung des Karakters am gefährlichsten ist.

Dazu kömmt noch eine Erziehung, die überall die Empfindung reizt, und die Kräfte verwahrloset.

Darum findet man in unseren galanten Zirkeln so wenig gesunden Sinn — schlichten Menschenverstand — redlichen soliden Karakter — wahre Empfindung — häusliche und bürgerliche Tugend und Thatkraft.

Dafür aber: Kopf- und Herzensschwäche — Empfindeleyen aus Romanen, verliebten Gedichten und Schauspielen — tändelnde Aftergefühle aus dem Treibhause einer, bey sehr unreifem Witze, zu früh reifen Sinnlichkeit, die unter der Maske von Schöngeisterey erscheint.

In einer Schrift von der lebenstollen Art drückte sich ein solches brünstiges Treibhausgenie auf folgende possierliche Art aus:

Wenn durch taktmäßig Pochen
Ihr Busen meinem trozt,
So fährt mirs durch die Knochen,
Das Blut in Adern strozt.

Fürchten diese Jungens, die so dreist vor das Publikum treten, nicht die Geisel der Kritik im Reiche der Literatur, wo sie sich mit ihren unzeitigen Geburten auf den Pranger stellen.

Da sie sich und ihrem Vaterlande durch den Druck ihrer Kruditäten nur Schande machen — so wäre ihnen heilsam anzurathen: das wenige Brauchbare ihrer Manuskripte künftig neun Jahre liegen und reif werden zu lassen — das Uibrige dem Feuer zu übergeben — ihre Lüsternheit nach Publizität und die Eitelkeit, ihre Namen gedruckt zu lesen, zu bezähmen — sich erst selbst in bescheidener Stille zu bilden und zu belehren, bevor sie

aus ihrer Dunkelheit hervorgehen, um zur Bildung und Belehrung anderer als Schriftsteller aufzutreten.

---

Ritter=

## Ritter- und Geister-Geschichten.

---

Geburten der Nacht voriger Zeiten zur Verfinsterung der itzigen.

In welcher löblichen Absicht erscheinen wohl diese unzähligen Phantasie- und Faustrechts Produkte?

Vielleicht um Räubertriumphe und die Barbarey des Fanatism wieder als Muster aufzustellen?

Was sollen die grellen Bilder von hoch- und wildadelichen Ausschweifungen und der alt abergläubischen Zelotenwuth?

Ist des Wohlgefallens an schauerlichen Auftritten streit- und mordlustiger Zwingherrn, die schon damals die Menschheit zertraten — in diesem blutigen Zeitpunkte noch kein Ende?

Soll die Tragödie des kriegerischen, revolutionären Jahrhunderts sich mit Ritter- Zauber- und Gespensterfarzen — mit Geistessklaverey durch Possen des Aberglaubens enden?

---

# Adelheit von Wülfingen.

Ein theatralisches Pfuschwerk, worin Gott, Religion und Tugend im verkehrtesten Sinne dargestellt werden.

Es endet sich mit der gräßlichsten Scene, wo die edelste Mutter ihre Kinder, aus Gottes Eingebung, mordet.

In ritterlicher Wuth, unter teuflisch erdachten Collisionen rasen, die Herzen zerfleischen, und den Glauben an alles Glück der Tugend wankend machen — dies ist noch immer die Mode so mancher unserer Trauerspieldichter.

Diese dramatische Unsitte wirft alles durch einander, und führt, ohne Leitfaden der Vernunft, ins Labyrinth der Verzweiflung.

---

## Till Eulenspiegel.

Muthwillige Menschenkränkung

Lustige Schurkenstreiche

Possenhafte Schadenfreude

Bübereyen und Diebereyen.

Zum Glück ist alles so übertrieben, daß es als Machwerk von Lügen und Schwänken des Autors — nicht als wahrhafte Geschichte eines Till Eulenspiegels erscheint.

Aber immer eine gefährliche Lektüre für junge Leute.

## Gedichte von Hahn.

Zerbst 1797.

---

In dem Gedicht: die Freyheitsmütze, werden die Unterthanen mit Hunden verglichen, die sich (S. 158.) demüthig vor ihren Herren bücken, und das Joch, das ihnen dieselben auflegen, tragen sollen, wenn es auch noch so schwer drückt — der Nahrung wegen.

Die größte Stachelschrift kann für Regenten nicht schimpflicher und gefährlicher seyn, als das Produkt eines so niedrigen Speichelleckers.

Es erweckt doch weniger Verdacht und Abscheu, rechtlich getadelt, als schurkisch dumm gelobt zu werden.

## Der Mann von warmen Herzen.

Bey Unfällen, wo es — zur Warnung für Andere — am schwersten ist, die Wahrheit zu finden, dort ist es am wichtigsten, sie zu suchen.

Welcher Zustand ist unseliger und zugleich verworrener, tiefer versteckt in seinen Grundursachen, täuschender und mißlicher zu erörtern, als der Zustand eines zerrütteten häuslichen Lebens?

Dieses Leidwesen ist hier geschildert in der Sprache der Uiberzeugung und des eigenen Gefühls.

Der leidende Mensch ist mit eingetreten, und sucht seinem Herzen Luft zu machen.

Er giebt uns, zur nähern Theilnahme, das Interesse der Wirklichkeit in mancher Scene des Lebens.

Wer Wahrheit aus dem Leben schöpft, der schöpft lebendige Wahrheit.

Es ist das eigenthümliche Werk des Schriftstellers, aus praktischen Fällen Grundsätze zu ziehen, und den Geist über die mannichfaltigen Uibel des Menschenlebens zur Wissenschaft zu erheben.

Die Strafreden auf Irrthum und Unfug in den hierin bezeichneten Fällen treffen alle Menschen, welche gleichen Unfug begangen haben.

Wer Subjekte dazu hinstellt, d e r specifizirt sie, nicht der Verfasser.

Wer sich beklagt, daß er getroffen ist, der bekennt sein Unrecht.

In ihm liegt dieses Unrecht, nicht in der Schrift, die es beschreibt.

Die Wissenschaft des Uibels ist kein Uibel und die Darstellung desselben kein Verbrechen.

Nicht die Beschreibung, sondern die That erniedrigt.

Menschen treffen muß jede Schrift, welche Menschensitten schildert; sonst ist die Schilderung schlecht.

Der Fehler ist dann beym Schriftsteller: im entgegengesetzten Falle beym Leser — der sie tadelt, weil sie trift.

Wer über den Geist und Karakter des Verfassers und seiner Schriften einen nähern Aufschluß wünscht, der lese den deutschen Merkur,*)

---

*) 1782, Seite 278.

und wiege das allgemein giltige Urtheil eines der größten Kenner und Schriftsteller Deutschlands gegen die Verlästerungen einiger kritischen Journale ab!

Freylich gereichen ihm auch diese zur Ehre; denn müßte man sich nicht billig des Lobes gewisser Leute schämen, durch die, so lang die Welt steht, jedes Menschengebild von vorzüglichem, guten Karakter hämisch ergriffen, besudelt und entstellt worden ist?

Da der freche Ton aus den Schlupfwinkeln dieser virorum obscurorum immer noch fortdauert, im Publikum manches Echo hat, und der gute Mensch nicht immer unter guten Menschen lebt; so fodert es die Gerechtigkeit, ihrem Schimpfe das Lob des großen Wielands entgegen zu setzen.

Von seinem Hange zu Idealen, von seinen Uibertreibungen aus Enthusiasm, von den Verirrungen seiner Phantasie und Leidenschaft bey

unverkennbarer Wahrheitsliebe könnte man von ihm mit einem gewissen Schriftsteller sagen: Welcher bessere Mensch strebt nicht über seine Verhältnisse zu befriedigenden Aufschlüssen zu gelangen? Und wo ist der Sterbliche, der sich rühmen kann, der Wahrheit, dieser seltenen Tochter des Himmels, in die Arme gestürzt zu seyn, ohne sich schmerzlich durch ein Labyrinth von Irrthümern gewunden zu haben?

---

# Faust.

Faust sah zu weit über die Nase seiner Zeitgenossen hinaus, und zog sich dadurch den Haß der Pfaffen und Sultane zu.

Deswegen ist er auch verketzert, und als ein Zauberer — vielleicht verbrannt worden.

Die Welt verdankt ihm und Schoifern die Erfindung der Buchdruckerkunst, die allen Tyranneyen Verderben droht, und das einzige Mittel ist, Aufklärung und Humanität zu verbreiten, und bey allen Völkern des Erdbodens einen rechtlichen Zustand wahrer Freyheit zu begründen.

Es ist eine ärgerliche unmoralische Posse, daß man den Wohlthäter des Menschengeschlechts noch immer vom Teufel holen läßt.

Dadurch ist der Name Faust auf eine abergläubische, irreligiöse Art gebrandmarkt.

Hat es aber mehrere dieses Namen's gegeben, so sollte man durch Unbestimmtheit die Geschichtskunde nicht verwirren.

Die Menschen haben den Edelsten ihres Geschlechtes gekreutziget, den weisen Sokrates vergiftet, und den besten ihrer Könige, Heinrich IV. gemeuchelmordet.

Sie verketzern jeden, der ihre moralische Würde, das Reich der Vernunft herzustellen sucht, und dadurch der Sündhaftigkeit der Grossen zu nahe tritt; sie überliefern ihn dem Teufel, oder, was noch ärger ist, der geheimen Polizey.

# Inhalt

## des ersten Theils.

| | Seite |
|---|---|
| Vorrede . . . . . . . | 3 |
| Geheime Polizey . . . . . . | 9 |
| Krieg . . . . . . . . | 21 |
| Afterpolitik . . . . . . | 29 |
| Lotto . . . . . . . . | 45 |
| Faustrecht . . . . . . . | 48 |
| An einen geistlichen Despoten . . | 49 |
| Der Hofspeichellecker . . . . . | 53 |
| Titelmonarch . . . . . . | 57 |
| Herzensergießung eines bekümmerten Vaters | 63 |
| Preßfreyheit . . . . . . . | 69 |
| Lichtgeist . . . . . . . . | 98 |

# Inhalt.

Seite

## Kritische Fragmente.

Literarische Blüthen . . . . . 107
Ritter- und Geister-Geschichten . . . 113
Adelheit von Wülfingen . . . . 115
Till Eulenspiegel . . . . . . 117
Gedichte von Hahn . . . . . 118
Der Mann von warmen Herzen . . . 120
Faust . . . . . . . . . . 125

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berghofer, Amand, 1745-1825

Verbotene Schriften

Bd.: 1

[Straubing] (1805)

Opp. 560-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604660-0